

Das lange Warten!

Liebe Mitchristinnen, liebe Mitchristen,

Das Warten gehört zu unserem Alltag. Und zugleich zeigt uns dieses Warten in unserem Alltag ganz verschiedene Gesichter. Da gibt es das Warten der Kinder vor dem verschlossenen Weihnachtszimmer, wo Geschenke warten. Und da gibt es das Warten an der Ladenkasse in der langen Schlange, die so gar kein Ende zu nehmen scheint. Und wenn dann noch einer vordrängelt, kommt eine aggressive Stimmung auf. Ganz anders ist das Warten in der Sprechstunde des Arztes, wenn wir auf das Ergebnis der Untersuchung warten. Ein Warten zwischen Bangen und Hoffnung. Und wenn Sie an Ihren Alltag denken, dann kommen Ihnen sicher noch weitere und andere Situationen des Wartens in den Sinn.

So verschieden die Situationen des Wartens in unserem Alltag auch sein mögen, eines haben sie gemeinsam: Das Warten fällt uns in der Regel nicht leicht. Warten kann zur Zumutung, einem fast nicht mehr Aushalten werden. Betroffen machen mich betagte Menschen, die ihr Leben nur noch als ein Warten auf den Tod deuten, das Leben sozusagen absitzen. Andere stehen trotz Gebrechlichkeit und Einschränkungen bis zum letzten Atemzug im Leben. Sie warten auch, aber anders.

Für unzählige Christinnen und Christen im Nahen Osten, konkret Israel und Palästina, ist das Warten auf einen Friedensprozess, der den Namen verdient, seit Jahrzehnten ein Aushalten und Warten.

Die Gleichnisse Jesu sind Geschichten, in die wir uns hineinbegeben können. Das Gleichnis Jesu, das wir vorhin gehört haben, ist eine Geschichte vom Warten.

Geschichten bereichern unser Leben, nicht nur weil sie spannend sind. Spannend ist unsere Geschichte auf jeden Fall. Sie erzählt von einer Situation, die nach Lösungen verlangt. Lassen Sie uns sehen, was uns dort erwartet.

Wir treffen auf zehn junge Frauen, die etwas uns höchst Vertrautes tun müssen - nämlich warten. Sie sind zu einem Hochzeitsfest eingeladen. Und offensichtlich verzögert sich der Beginn dieses Festes. Der Bräutigam trifft, aus welchen Gründen auch immer, einfach nicht ein. Ein bisschen ist es die uns aus unserer Kindheit vertraute Situation: Wir stehen vor einer verschlossenen Tür, hinter der uns Wunderbares erwartet, und die Tür öffnet und öffnet sich einfach nicht. Und genau in dieser Situation wird die Geschichte spannend. Denn die zehn Frauen reagieren auf sehr verschiedene Weise.

Fünf Frauen hatten mit dieser Zeit des Wartens einfach nicht gerechnet. Ihre Lampen, die wie die meisten Lampen in der Antike mit Öl versorgt werden mussten, konnten nicht zum Leuchten gebracht werden. Die Frauen hatten sich nicht mit genügend Öl für die Zeit des Wartens versorgt.

Die Geschichte erzählt die Gründe für dieses Vergessen nicht. Sie sagt nur: Diese Frauen haben nicht klug gehandelt. Sie erzählt uns nicht, woher dieser Mangel an vorausschauendem Handeln herrührte. Vielleicht waren sie einfach des langen Wartens müde. Erschöpft und ausgedörrt vom Alltag. Mag da kommen, was wolle!

Der Alltag kann müde machen. Das wissen und kennen wir aus vielen Situationen auch unseres Alltags. Insofern sind uns diese Frauen in der Geschichte Jesu nicht fremd. Sie sind uns gewissermaßen Schwestern, immer dann, wenn wir an unserem Alltag müde werden. Dieses Müde-Sein und Müde-Werden im Alltag schneidet uns ab von unseren Fähigkeiten und unseren Möglichkeiten. Und oft lässt sich das dann nicht mehr zurechtbringen. Es gibt versäumte Momente im Leben, die sich nicht mehr korrigieren lassen. Auch davon erzählt unsere Geschichte. Die Frauen machen sich auf, um neues Öl zu kaufen. Aber es ist zu spät. Als sie zurückkehren, hat das Fest begonnen und die Tür ist verschlossen.

Ich höre aus dieser Geschichte keine Häme heraus. Jesus erzählt sie als eine lebensnahe Geschichte, die uns zu einer besonderen Aufmerksamkeit einlädt.

Schauen wir zu den fünf Frauen, die sich laut Gleichnis klug verhalten. Sie wissen, was ein solches Fest in karger Zeit bedeutet. Ihre Freude auf dieses Fest, ihre Freude am Leben gibt ihnen Kraft. Kraft auch für die Momente des Lebens, in denen uns das Leben kein so freundliches Gesicht zeigt.

Die fünf Frauen blicken nach vorne. Sie sehen das Ziel, wie mühsam der Weg dazu auch sein mag. Aber gerade daraus schöpfen sie ihre Kraft und Klugheit. Die fünf Frauen wissen, dass sie noch nicht am Ziel sind, und bereiten sich auf den Weg vor. Sie versorgen sich mit genügend Öl. Ihre Freude auf das Fest, ihre Freude am Leben macht sie wach. Mit wachen Augen gehen sie durch das Leben.

Dieses Wach-Sein mag auch Momente des Müde-Seins umfassen. Unsere Geschichte erzählt uns ausdrücklich, dass während der Zeit des Wartens auf den Bräutigam alle zehn Frauen eingeschlafen sind. Aber für diese fünf Frauen hat dieses Schlafen nicht so verheerende Folgen wie für die anderen fünf Frauen.

Ja - das Müde-Werden gehört zu unserem Leben. Ja - die Phasen der Resignation gehören zu unserem Leben. Und ja - die Trauer um Verluste gehört zu unserem Leben.

Wir sind schon fast zu müde, die Nachrichten zu hören, die jetzt wieder Tage lang die Nachrichten beherrschen. Zuerst die Ukraine, nun der Nahe Osten, Israel und Palästina. Nein, damit haben wir nicht gerechnet. Wieder Türen, die zugeschlagen sind. Haben alle geschlafen? Jetzt werden weitere unzählige Türen zugeschlagen werden. Nein, euch kennen wir nicht. Und wen ich nicht kenne, den schlage ich nieder.

Das ist nicht der Wille Jesu.

Das Gleichnis ist im Matthäusevangelium eingebettet in eine Reihe von Reden Jesu über das Ende der Welt und wiederspielt die Zeit des Matthäus, als die Wiederkunft Christi sich wirklich hinauszögerte, und keiner wusste, wann und ob er je wiederkommt.

Diese Reden wollen nicht Furcht und Schrecken verbreiten, sondern wachmachen.

Eine Zerreissprobe für die jungen christlichen Gemeinden damals. Wie lange sollen wir noch warten? Es ist rein gar nichts zu sehen am Horizont. Wann wird es endlich so weit sein?! Gibt es ein zu spät, wenn wir den Bräutigam nicht mehr erwarten? Wenn wir aufhören zu hoffen?

Heute ist es die Zerreissprobe, ob es für einen noch unmöglicher gewordenen Frieden im Heiligen Land überhaupt noch Hoffnung geben kann.

Aber all das, so erzählt uns unsere Geschichte, muss nicht der letzte Horizont unseres Lebens sein. Es gibt ein Wach-Sein fürs Leben, das auch die Zeiten des Müde-Seins und Müde-Werdens überdauert.

Unsere Geschichte erzählt nicht einfach von irgendwelchen Erwartungen und irgendwelchem Warten in unserem Leben. Alle zehn Frauen warten auf den Beginn eines Festes!

Feste sind in den Gleichnissen Jesu und in seiner Verkündigung immer Hinweise auf das volle, erfüllte und ungeteilte erfüllte Leben, das Gott uns Menschen zgedacht hat. Deshalb hat er selber immer wieder solche Feste mit den Menschen gefeiert.

Jesus, der den Ernst des Lebens kannte, wusste auch von der Freude am Leben. Und deshalb spielen die Feste in seinem Leben und in seiner Verkündigung eine so große Rolle.

Noch am Tag vor seinem Tod, im Angesicht seines Todes, lud er seine Jünger zum Passah-Fest und Passah-Mahl ein.

Immer wieder erzählt die Bibel von Festen. Und das Fest wird in der Bibel immer wieder zum Sinnbild für das Leben, das Gott uns Menschen zgedacht hat.

Ein Fest ist auf Gäste angewiesen.

Und derjenige oder diejenige, die ein Fest ausrichten, erwarten ihre Gäste mit frohem Herzen. Die Festgeschichte vom Hochzeitsmahl, die Jesus hier erzählt, erinnert uns an den großen Gastgeber, der uns mit Freude erwartet: Gott selber. Und deshalb ist eine wichtige Botschaft: Wisse, dass du erwartet bist, und richte darauf deine Erwartungen aus und deine Vorbereitungen für das Fest! Denn es kann lange Dauern! Niemand von uns wurde gefragt, ob er auf diese Welt kommen wollte. So gesehen sind wir alle Hineingeworfene.

Hineingeworfen in ein Leben, das uns zur Aufgabe wird. Die Aufgabe, das unsrige dazu bei-

zutragen, dass unser Leben und das unserer Mitmenschen ein Fest werden darf. Auch wenn wir nicht alles in der Hand haben. Denn ja-, unser Leben zeigt uns nicht nur ein freundliches Gesicht. Wachsamkeit ist auch gefragt.

Aber eines dürfen wir wissen: Wie immer unser Leben gerade auch aussehen mag - Gott hat uns erwartet und erwartet uns stets aufs Neue. Er hat uns erwartet in der Stunde unserer Geburt, und er wartet auf uns am Ende unseres irdischen Lebens. Das dürfen wir wissen. Mit diesem Wissen dürfen wir leben. Gerade auch in so struben Zeiten wie diesen.

Wir hoffen stellvertretend für alle Menschen guten Willens in Israel, in Palästina, die sich immer schon für den Frieden eingesetzt haben und hoffentlich auch in dieser neuen Krise ihre Arbeit am Frieden nicht aufgeben. Darin können wir sie unterstützen, dass sie im Warten nicht aufgeben. Dass sie im Herzen genug Öl haben, um weiterzugehen auf dem Weg des Friedens. Jetzt ist die Zeit des widerständigen Aushaltens, der Bewährung und der Wachsamkeit.

Was diese Menschen vor Ort brauchen ist unsere Solidarität. An uns ist es, Türen zuzuschlagen, nach keiner Seite. AMEN.